

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am Freitag, dem 70. Geburtstag Kaiser Friedrichs, besuchte der Kaiser schon früh morgens das Mausoleum seiner Eltern und legte am Sarge des Vaters einen Kranz nieder.

* Infolge der Unruhen an der Landenge von Panama begibt sich der kleine deutsche Kreuzer „Falke“ in die mittelamerikanischen Gewässer.

* Die „Schles. Ztg.“ kündigt an, die konservativen würden im Reichstage ungekämmt die Regierung auffordern, die Handelsverträge noch vor dem Ablauf dieses Jahres zu kündigen.

* Aus bayrischen Regierungskreisen verlautet, daß Graf Bülow, den Wünschen Bayerns und Württembergs folgend, vorbehaltlich der Einwilligung der anderen Bundesstaaten, eingewilligt habe, die Mindestzölle für Fallener zu lassen.

* Aus Lippe-Deimold wird berichtet, in der Kommandierung des Grafen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld, des zweitältesten Sohnes des Grafen Regenten, zur Gesandtschaft im Haag erblickte man einen Beweis dafür, daß die Beziehungen zwischen Berlin und Deimold sich in neuerer Zeit gebessert haben.

* Der Fürst von Neuchâtel, über dessen seltsame Handhabung des Begnadigungsrechts kürzlich gemeldet wurde, hat am Donnerstag sein altes Testament zurückgenommen und dafür ein neues hinterlegt, das mit einer anderweitigen Regelung der Erbfolgefrage im Zusammenhang stehen soll. Bekanntlich sollte nach den bisherigen Bestimmungen der Erbprinz von Neuchâtel die Regentenschaft an Stelle des geisteskranken Thronolgers im Fürstentum Neuchâtel übernehmen. Der Fürst ist nicht unbedenklich erkrankt.

* Es sitzen gegenwärtig in 15 der 24 deutschen Landesparlamente 74 sozialdemokratische Abgeordnete und zwar in Bayern 11 (unter insgesamt 159 Abgeordneten), Württemberg 5 (unter 93 Abgeordneten), Baden 6 (unter 63), Sachsen 6 (unter 50), Sachsen-Weimar 2 (unter 33), Oldenburg 1 (unter 37), Sachsen-Meinnaen 6 (unter 24), Sachsen-Gotha 9 (unter 19), Sachsen-Koburg 1 (unter 11), Sachsen-Altenburg 5 (unter 30), Schwarzburg-Rudolstadt 2 (unter 16), Neuchâtel 3 (unter 16), Neuchâtel 1 (unter 12), Lippe-Deimold 4 (unter 21), Bremer Bürgererschaft 11 (unter 15), Hamburger Bürgererschaft 1 (unter insgesamt 160 Mitgliedern).

Frankreich.

* Präsident Loubet empfing am Donnerstag nachmittag den Besuch des Königs von Griechenland, der von dem Grafen Delhann begleitet war. Die Unterredung, die einen herzlichsten Charakter trug, dauerte 40 Minuten. Später stattete der Präsident dem König seinen Gegenbesuch ab.

* Der Herzog von Orleans hat ein Flugblatt gegen das neue Vereinsgesetz verbreiten lassen. Dasselbe ist betitelt „Eine notwendige Freiheit“ und enthält einen Brief des Herzogs, welcher sich geradezu als ein politisches Manifest darstellt. Der Herzog preist darin die Vereinsfreiheit und verlangt dieselbe sowohl für die Arbeiter, wie für die Kongregationen. Er polemisiert gegen das Vereinsgesetz und bezeichnet dasselbe nur als neue Kundgebung einer Minderheit, welche die Macht an sich gerissen und diese nun ungezügelt ausübt.

* Die Budgetkommission hat trotz des ablehnenden Ministerialbeschlusses ihren Bericht über den Antrag, in der Kammer die Streichung des Kultusbudgets im Betrage von 42 Mill. zu verteidigen. Die Streichung würde das Gleichgewicht im Budget herstellen, ohne daß es nötig wäre, zu anderweitigen Finanzmaßnahmen zu schreiten.

England.

* Mit seinen Torpedobootsär-

störern allerneuester Konstruktion, die ihres gleichen nicht in der Welt haben sollten, macht England die tauglichsten Erfahrungen. Jetzt ist bereits der fünfte dieser Art unbrauchbar geworden. Der „Vulture“, verließ den Hafen von Portsmouth in der Oktoberwoche, um mit anderen Zerstörern zu dem augenblicklich auf Instruktionsfahrten begriffenen „üblichen Reservereschwader“ zu stoßen und größere Probemanöver auszuführen. In Gesellschaft des „Vulture“ befand sich der Zerstörer „Crane“, der sofort, als die kleine Flottille die ruhigen Gewässer der Isle of Wight verlassen hatte, in der durch ungünstiges Wetter verursachten schweren See sich als seemüchtig erwies und mit gefährlich verbogenen und geborstenen Panzerplatten auf dem Mitteldeck schlenngist in den Hafen zurückdampfen mußte. Der „Vulture“ hatte für ein paar Tage mehr Glück, wies jedoch in stürmischer See ganz plötzlich die gleichen verderblichen Anzeichen mittschiffs auf und wurde von dem Flottenkommandanten deshalb schlenngist zurückgeschickt.



Prinz Otto Windischgrätz, der Verlobte der Erzherzogin Marie von Oesterreich.

Dänemark.

* Aus Athen wird berichtet, der greise König Christian von Dänemark werde auf dringendes Anraten der Ärzte zu Anfang des nächsten Jahres nach Griechenland kommen, um hier einen mehrmonatlichen Aufenthalt zu nehmen. Vor der Abreise des Königs aus Kopenhagen werde der Kronprinz die Regentenschaft übernehmen und voraussichtlich dieselbe für immer weiterführen.

Spanien.

* In Sevilla herrscht Ruhe. Die Lokale der Arbeitervereine sind geschlossen worden. Die Anarchisten werden energisch verfolgt. Die Hauptführer der letzten Unruhen wurden verhaftet. Die Mehrzahl der Arbeiter hat die Arbeit wieder aufgenommen.

Rußland.

* Der finnische Senat beschloß, die Bürgeradresse betreffend die Wehrpflichtfrage dem Baron vorzulegen. (Wird natürlich nichts nützen.)

Balkanstaaten.

* Die amerikanische Gesandtschaft in Konstantinopel hat eine Note an die Pforte überreicht, in der sie dieselbe für das Leben der unglücklich entführten Missionarin Stone verantwortliche macht. Wenn sich diese auch gegenwärtig auf bulgarischem Gebiete befindet und vielleicht auch nicht einmal von ottomanischen Unterthanen geraubt sei, so sei die That doch auf türkischem Boden vollführt. Bei der Leere aller Kassen wird es schwer halten, das geordnete Lösegeld aufzutreiben, das durch eine Fiktion des Schicksals noch dazu bestimmt zu sein scheint, die Fonds des macedonischen Komitees zu stärken. — Eine neue Verlegenheit für die Türkei, die an den finanziellen Forderungen Frankreichs eben schwer aenna zu tragen hat.

Afrika.

* Die Umzingelung Bochas ist den Engländern nicht geglückt. Einer Brüsseler Drahtung des „Standard“ zufolge meldet eine Depesche aus Bourenjo Marquez, daß die Kommandos Bocha, Delarey und Kemp der Einkesselung der britischen Truppen entronnen sind. Bocha zog sich nach Watterfroom zurück, wo er eine besessene Stellung inne hat.

* In der Kapkolonie sind einzelne Boerenkommandos bereits bis an die Meeresküste vorgebrungen.

* In Kapstadt herrscht große Bestürzung über den Vormarsch Theron's auf Philadelphia, 30 englische Meilen von Kapstadt. Eisenbahn und Telegraph sind unterbrochen. Die Befragung der Stadt wird nach Norden gesandt, und die Schiffe landen dafür Marinemannschaften.

* Auch von einem neuen Opfer des bestialischen Standrechts ist zu melden: Leutnant Brida aus Vethulie wurde zum Tode durch den Strang verurteilt wegen Zerstörung eines Eisenbahnzuges und Ermordung eines Eingeborenen. Das Urteil wurde bestätigt.

* Wie Scheepers gefangen wurde, darüber wird jetzt folgendes bekannt: Seit Wochen schon war Scheeper sehr schwer leidend und mußte in einem Karren seinem Kommando nachgeföhren werden. Als sein Zustand lebensgefährlich wurde, wandte er sich an die Engländer um ärztliche Hilfe und legte sich auf einer Farm ins Bett, um dort sein Schicksal zu erwarten. French's Abteilungen haben einen sterbenden Boerenkommandanten gefangen! Eine unvergleichliche englische Ruhmesthat!

Asien.

* Der soeben nach Amerika zurückgekehrte Japanreisende Professor Senn stellt von der Unübersichtlichkeit des Japan treffe riesenhafte Vorbereitungen zu einem Kriege mit Rußland wegen Korea. Er behauptet, der Ausbruch des Krieges stehe nahe bevor. Die Japaner halten ihre kriegerischen Absichten gänzlich geheim. Die Volksstimmung begünstigt ein halbwegs Vorgehen. (Wohlthätige Marmadachrichten sind seit zwei Jahren sehr häufig verbreitet und es ist ja unläugbar, daß sich der Interessengegensatz zwischen Japan und Rußland immer mehr und mehr zuspitzt. Doch ist nicht abzusehen, welche Vorgänge die vorhandene Spannung zum Bruch drängen sollen. Ein russisch-japanischer Krieg ist von jeher ein Lieblingsgedanke Englands gewesen, das darin eine Befreiung von schweren Sorgen sehen würde. Es ist aber doch fraglich, ob die Japaner Großbritannien den Gefallen thun werden, gerade jetzt einen Krieg mit Rußland vom Zaun zu brechen.)

* Ueber einen neuen Vertrag bezüglich der Mandchurie, der in seinen Grundlinien dem von Rußland am 5. April zurückgezogenen gleicht, aber in einer die Chinesen mehr schonenden Weise abgefaßt ist, wurde schon vor einiger Zeit und wird auch jetzt wieder zwischen dem russischen Gesandten und Li-Hung-Tschang verhandelt. Infolge der früheren Entschlüssen wird jetzt die strengste Diskretion gewahrt, doch ist bekannt, daß die Verhandlungen Li-Hung-Tschang übertragen worden sind. Es wird ferner gemeldet, daß der Vertrag bis jetzt nur skizziert, aber noch nicht endgültig festgestellt worden ist. Prinz Tsching erklärt, er sei nicht darüber unterrichtet worden und gibt deshalb seiner Enttäuschung Ausdruck.

Von Nah und Fern.

* Eine eigenartige Chinatrophäe hat, wie den Berl. N. Nachr. aus Wilhelmshafen berichtet wird, das vor einigen Tagen mit dem Dampfer „Zucuman“ zurückgekehrte Marinelazarett mitgebracht: den Kopf des Mörders Derhaji, der den Gesandten v. Ketteler erschoss. Der Kopf ist nach Berlin gesandt worden.

* Nobler Kunde. In einem in der Danzigerstraße in Berlin belegenen Zigarrengeschäft erschien Donnerstag nachmittag ein

feingekleideter Herr und forderte eine Kiste Zigaretten. Der Verkäufer legte ihm eine Anzahl besserer Marken vor; dieser jedoch war außerordentlich wählerisch, so daß der Verkäufer schließlich eine besondere Qualität vom Regal herunter holen mußte. Diefen Augenblick benutzte der Fremde, um sich mit einem feinen Griff einen großen Teil der Tabakasse anzu-eigen und das Weite zu suchen. Man machte sich sofort an die Verfolgung des Diebes, der dann auch glücklich ergriffen und dem zuständigen Polizeirevier zugeführt wurde. Hier entpuppte sich der „feine Kunde“ als ein von den Behörden verfolgter früherer Büreauehilfe.

* Der verschüttete Brunnenbauer Thiele in Grimma ist endlich am Donnerstag mittag aus dem Brunnenschacht, in dem er seit Samstag hatte schmachten müssen, lebendig zu Tage gebracht worden. Thiele befindet sich verhältnismäßig wohl und war im Stande, sich frei zu bewegen. Er wurde zur Pflege auf einen Tragenbahre ins Krankenhaus gebracht. — Vor fünf- unddreißig Jahren ereignete sich bei Großenhain ein ähnliches Unglück. Acht Tage arbeitete man vergeblich an der Befreiung zweier Verschütteten, dann endlich gab man alle Hoffnung auf; es soll der Segen über die Unglücklichen gesprochen worden sein, was diese selbst hörten, dann sollte der Brunnen zugeschüttet werden. Auf Bitten der Angehörigen ließ aber ein Maurermeister auf eigene Kosten weiter arbeiten und am ersten Tage wurden die Verunglückten noch lebend aufgefunden. Durch Kaufen von ein wenig Tabak und Aufstangen von Regentropfen in einem Weisenskopf hatten sie ihr Leben so lange gestiftet.

* Ein Lumpenfanmler fand in der Dammthorstraße zu Hamburg in einem Müllkasten ein Portemonnaie, das zu seinem Erntommen 700 Mark in Gold und 13 Mark in Silber enthielt. Aus der Signatur des Müllkastens erkannte er, daß das Portemonnaie einem in der Barterre des selben Hauses wohnenden Herrn gehörte. Er versuchte nun durch Klingeln und Mitteln an der Thür, Eingang zu erhalten, um seinen Fund abzuliefern, schickte sich aber plötzlich am Tragen gepackt und zu Boden geworfen. Sein unbekannter Angreifer rief Hilfe herbei, und ehe der Naturforscher sich verantworten konnte, hatte er seine Tracht Prügel weggeworfen. Er dann endlich zu Wort kam, klärte sich die Sache zur allgemeinen Heiterkeit auf. Der Angreifer war der Bewohner des Barterres, der den Naturforscher für einen Eindrehler gehalten hatte, jetzt aber hocherfreut in ihm den ehrlichen Finder seines bereits vermischten Portemonnaies entdeckte. Er belohnte den Finder für seine Ehrlichkeit mit einem Geschenk von 70 Mark.

* Ein eigenartiger Verein hat sich in Nürnberg gebildet. Es ist dies ein Säufer-Abstinenzverein „Frankonia“ zur Bekämpfung des Alkohols. Die Mitglieder verpflichten sich zur Enthaltensamkeit vom Alkohol. Dem Verein können alle bayrischen Mittelschüler vom 13. Lebensjahr an beitreten. Die Gründung erfolgte unter Billigung der Schulbehörden. — Wer die Verhältnisse in Bayern kennt, wird diese Vereinsgründung nicht mit einem ironischen Lächeln abthun. In einem Lande, wo der Biergenuß schon im zartesten Kindesalter beginnt — oft genug kann man beobachtet, wie ganz kleinen Kindern Bier statt Milch oder Milchstäffe in die Saugflaschen gefüllt wird, — ist es gar nicht so unangebracht, schon in der Schule mit der Alkoholabwehr einzusetzen.

* Russischer Grenzdienst. Zwei jüdische Auswanderer, auf der Rückreise von Amerika nach Rußland begriffen, wurden bei Kallneischen beim Ueberschreiten der Grenze von einem russischen Grenzsoldaten angehalten. Dem einen Auswanderer, einem jungen Mann, gelang es, zu entkommen, aber dem andern, einem schwachen Greife von mehr als 60 Jahren, welcher über 1500 Rubel und eine goldene Uhr und Kette bei sich führte, wurde von dem Soldaten ein Knebel in den Mund gesteckt und dann beraubt. Schließlich hängte der Soldat den Greis auf dem jüdischen Kirchhof in Wysschitz, der hart an der Grenze liegt, auf. Hiermit schließt die Melbuna.

Die verlorene Tochter.

123

Roman von G. Wild.

(Fortsetzung.)

„Wenn mein Neffe wieder anfragt, ich bin jetzt für ihn zu sprechen.“ sagte Frau v. Carlten kalt und ruhig zu der Dienerin. Dann nahm sie ein Buch zur Hand, aber sie konnte nicht lesen; die Buchstaben tanzten ihr vor den Augen und ihr Ohr lauschte gierig nach jedem Geräusch von außen.

Endlich! Walter trat ein, bleich und verflört, mit mühsam bewahrter Fassung.

„Du hast mit mir sprechen wollen.“ sagte Frau von Carlten, das Buch mit einer nachlässigen Bewegung beiseite schiebend; „es muß wohl etwas sehr Wichtiges und Dringendes sein, daß du zu so ungewohnter Stunde kommst.“

„Ach, Tante!“ Wie ein Sinder stand er vor ihr, mit gesenkten Blicken, das hübsche Gesicht förmlich verzerrt vor innerer Erregung.

„So sprich, Walter! Auch ich habe dir bann etwas zu sagen.“

„Tante, sei großmütig und zürne mir nicht! Ich — ich habe Schulden und meine Gläubiger drängen.“

„Das ist sehr leichtsinnig von dir, Walter, du hast immer genug von mir erhalten und solltest dich doch nicht gar zu sehr auf meine Güte verlassen.“

Bei dieser in effigialtem, gelassenen Tone erteilten Zurechtweisung stieg eine brennende Röde in das Gesicht des jungen Mannes.

„Ich weiß, ich sehe ein, es ist unverantwortlich von mir, liebe Tante.“ flammelte er,

„aber der Umgang mit den reichen, jungen Leuten — ich wollte hinter ihnen nicht zurückbleiben — gesellschaftliche Verpflichtungen...“ Frau von Carlten sah ihn so hochmütig an, daß er verstummte.

„Du hättest bedenken sollen, daß alles was ich für dich that, mein freier Wille war.“ sagte sie schneidend; „eigentliche Pflichten hab' ich ja nicht gegen dich. Da du der Sohn meines verstorbenen Bruders bist, gedachte ich dir behilflich zu sein, daß du dir eine anständige Existenz gründen könntest. Das hast du vollständig veräußert. Statt dein Talent zu pflegen, vernachlässigst du daselbe — glaube nicht, Walter, daß das so fortgehen kann! Ich bin durchaus nicht geneigt, deinem Leichtsinne Vorschub zu leisten. Auch in deinem Umgange scheint du nicht sehr wählerisch zu sein. Wer ist diese Familie van Beerbrood, mit der du so sehr intim zu sein scheint?“

Walter dachte an Frieda und fragte sich bestürzt, wieso seine Tante seine Beziehungen zu ihr erfahren haben konnte. Seine Bestürzung entging dem forschenden Blicke Frau von Carlten's nicht.

„Nun, in welchem Verhältnis stehst du zu diesen Leuten?“ fragte sie.

„Mein Gott, Tante, eine Bekanntschaft wie jede andere. Ich lernte die Familie in Berlin kennen. Doch kann ich dir die Versicherung geben, daß es durchaus keine Leute sind, deren Umgang man meiden sollte.“

„So! Geßält dir vielleicht Fräulein van Beerbrood so gut, daß du über alles andere hinwegsiehst?“

Als sie Selmas erwähnte, war ihre stahlharte Stimme unwillkürlich milber geworden. Walter hob den Blick frei zu seiner Tante empor.

„Selma van Beerbrood ist ein sehr anmütiges, kluges Mädchen, aber ich bin weit davon entfernt, sie zu lieben.“ lautete seine Antwort.

Walter war froh, daß Frieda für seine Tante gar nicht zu existieren schien. So war er von dem Dilemma befreit, sie entweder verleugnen oder die ganze Wahrheit gestehen zu müssen.

„Wirklich nicht?“ fragte Frau Luise langsam; fast schien es ihr leid zu thun, daß es so gekommen war. Nun, wenn du Selma von Beerbrood nicht liebst, fuhr sie nach einer Pause fort, „dann begreife ich um so weniger, was du in der Familie zu thun hast. Dieser Herr van Beerbrood scheint nicht mehr und nicht weniger als ein Abenteuerer zu sein, wenigstens habe ich ziemlich abfällige Urteile über ihn gehört.“

„Dann hat man dich nicht recht berichtet, liebe Tante.“ versetzte Walter; „er ist reich und lebt in unabhängiger Stellung.“

Frau Luise zuckte die Achseln.

„Das mag ja alles sein, aber den Ursprung seines Reichthums scheint doch niemand zu kennen. Ich möchte dir deshalb bringen empfehlen, dich nicht zu oft in seiner Gesellschaft sehen zu lassen. Ich habe überhaupt nur von Herrn van Beerbrood und seiner Tochter sprechen gehört — ist er Wiver?“

„Seit langem schon! Selma erzählte einmal, daß sie ihre Mutter nicht gekannt habe.“

Und was den Vater anbetrifft, so erwähnt er nie auch nur mit einer Silbe seiner verstorbenen Frau.“

Luise preßte die Lippen fest aufeinander. Die Möglichkeit, daß Selma ihre Tochter heirathete immer greifbarer näher. Walter beobachtete mit ängstlicher Ungeduld das Gesicht seiner Tante. Er mußte das Geld heute noch haben und er hatte nicht den Mut, den Soldaten um ein neues Darlehen anzugehen. Was sollte er beginnen, wenn ihm die Tante seine Bitte nicht gewährte?

Frau von Carlten schien in Gedanken versunken; er wartete nicht, sie zu föhren, obgleich ihm jede Minute kostbar war.

Sie wandte sich endlich zu ihm. „Du weißt jetzt, was meine Meinung ist.“ sagte sie, „richte dich danach, wenn du mit mir gut auskommen willst. Und nun: wie viel beträgt deine Schuld?“

Er zögerte eine Weile, dann sagte er leise: „Zweitausend Mark.“

„Ach, das hat! Wofür hast du denn das Geld ausgegeben?“

„Es ist eine Spielschuld, Tante! Ich konnte mich nicht ausschließen und —“

„Genug, genug! Das alles sind nur Ausschüfte! — Ich werde dir das Geld geben. Aber ich sage dir, Walter, es geschieht zum letzten Mal, daß ich deine Schulden zahle. Ich finde überhaupt, daß es bei dir sehr an der Zeit wäre an eine ernste Beschäftigung zu denken. Ich wünsche, daß du dich um eine feste Stellung bewirbst und dich selbstständig machst, denn ich gestehe dir offen: wenn du so